

Der Deutsche Metallarbeiter

Anzeigenpreis: Die 6 gespaltene Millimeter

Zeile für Arbeitsuche 20 Goldpfennig, für Arbeitsangebote 40 Goldpfennig. Unverlangt eingehende Manuskripte ohne Besichtigung eines adressierten und frankierten Briefumschlages werden weder zurückgeschickt noch aufbewahrt.

Eigentum des Christlichen Metallarbeiter-Verbandes Deutschlands.

Erscheint wöchentlich Samstags. Schriftleitung und Geschäftsstelle: Duisburg, Stapellor 17. Fernruf 2636 und 3367. Schluß der Redaktion: Freitag morgens 11 Uhr. Zuschriften und Abonnementbestellungen sind an die Geschäftsstelle zu richten.

Organ für die Arbeiter und Arbeiterinnen der Metall-, Hütten- und chemischen Industrie

Nummer 42

Duisburg, den 16. Oktober 1926

27. Jahrgang

Einheitsorganisation, Weltanschauung und unser christl. Metallarbeiterverband

Bei der Agitation für unseren Verband begegnet den Vertrauensleuten häufig der Einwurf, daß eine Einheitsorganisation erst das Heil für die Arbeiterschaft bringen könne. Gewöhnlich kommt der Einwurf von solchen Arbeitskollegen, die mit radikalen Ideen infiziert sind oder sich mit diesem Einwand an der Organisation vorbeibrücken wollen. Am meisten plädieren die Kommunisten für eine Einheitsorganisation aus dem Gefühl heraus, daß sie dabei wohl am meisten erben könnten. Auch der Sozialismus sucht sehr viel den Einheitsgedanken zu propagieren, in der Annahme, dadurch besseren Resonanzboden zu gewinnen.

Da stehen in einem Betriebe die Arbeitskollegen unter einem Dach, arbeiten an den gleichen Bänken, ihre Sorgen klingen im gleichen Takt durch den Raum, aus ihrer Hände Arbeit entsteht ein gemeinsames Werk und bei Lohnbewegungen stehen sie dem gleichen Unternehmer gegenüber. Und doch sind sie alle verschieden organisiert. Der eine im christlichen Metallarbeiterverband, der andere im sozialistischen Metallarbeiterverband, der dritte bei den H. D., der vierte ist Unionist. Warum das, warum? Diese eine Frage löst mit dem Maschinenstampfen durch den Betrieb. Warum steht die Arbeiterschaft nicht in einheitlichen Organisationen, im Einheitsverband dem Unternehmertum gegenüber?

Diese Fragen rühren an die letzten Grundfragen des Gewerkschaftsgebaltens überhaupt, sie zwingen die Antwort nach Sinn und Idee, nach innerer Not und starker Werbekraft der Organisation heraus. Jeder Vertrauensmann muß auf diese Frage eine klare und prägnante Antwort geben können, denn ohne sie kann er niemals erfolgreiche Agitation leisten und dauernd Früchte und gestärkte Naturen für den Verband gewinnen.

Alles Leben und Wesen in der Natur, jedes Sein und jede Faser des Menschen, jeder Gedanke, der in uns kreist, sind hervorgegangen aus dem unendlichen Willen Gottes. Was unsere Hände schufen und was unser Geist ersann, politische Kräfte und wirtschaftliche Möglichkeiten, die Werke des deutschen Dichtermalers Dürer und des italienischen Baumeistergenies Michelangelo, das Leben und die Forderung des Staates, Produktion und Konsum, Kapitalanhäufung und Lohnbewegung, Familie, Wissenschaft und Technik, alles das ist nicht Selbstzweck, sondern untersteht in seinem Handeln und in seinen Auswirkungen den höchsten sittlichen Gesetzen. Das Wort der liberal-manchesterlichen Periode „laissez faire, laissez passer“, „Handle, wie du willst, es wird am Ende doch schon alles seinen geordneten Gang nehmen“, hat in seinen katastrophalen moralischen und kulturellen Ergebnissen, die es besonders für die Arbeiterschaft zeitigt, den Beweis für die Falschheit seines Satzes erbracht. Das fünfte Gebot, das von der Manchesterlehre mit brutalem Ellenbogenstoß auf die Seite geworfen wurde, um auf dem Wege des extremsten persönlichen Eigennutzes die größtmöglichen Vorteile für sich zu erringen, ist ein solches höchstes sittliches Gesetz, das nicht ungestraft verlegt werden darf. In der Seele eines jeden Menschen lebt die Sehnsucht nach Höherem. Kein Mensch, auch der Arbeiter nicht, lebt vom Brote allein, und es ist vielleicht die tiefste Tragik des Sozialismus, daß er den Arbeiter mit der Stirn in den Staub drückte und glaubte, ihm Brot geben zu können, wo er doch nur Steine hatte.

Denn über dem Einzelmenschen, über dem Staats- und Völkerleben stehen feste Gesetze, die Richtung und Ziel bestimmen, so sehr auch die Menschheit oft vom Wege abirren mag. Der Sozialist sieht in den ökonomischen Gesetzen, sieht in der „naturgesetzlich“ sich entwickelnden Wirtschaft, als deren Willenspiegelung er sich jegliche Kultur entfalten sieht, seine höchste Norm, zu der er sich bekennt. Wir wissen, daß Gott die Gesetze der Menschheit leitet.

Wie nun jemand zu den letzten höchsten Gesetzen, zu Gott und

seinem Weltenplan und den sich daraus ergebenden Konsequenzen stellt, das ist seine Weltanschauung.

Der Sozialismus ist in seiner Leugnung des höchsten Wesens, in der Leugnung der ewigen Sittengesetze, der ausschlaggebenden Kraft des Geistes ein ausgesprochen negatives Prinzip, und die greisenhafte Art, wie er noch an seiner letzten Stütze, der materialistischen Geschichtsauffassung festhält, beweist die völlige Unfähigkeit zu aufbauender Arbeit.

Das Christentum und die auf seinem Boden stehenden christlichen Gewerkschaften sind in ihrem Glauben an Gott, der Verjahung der höchsten sittlichen Gesetze, in der Verjahung der leitenden Kraft des Geistes und der persönlichen Freiheit als dem kulturfördernden Element ein ausgesprochen positives Prinzip.

Es sind also die grundlegenden Unterschiede zwischen den Sozialisten und uns weltanschaulich begründet und in Weltanschauungskämpfen müssen die großen Fragen, die uns alle bewegen, geklärt werden.

Um unsere Zukunft

E. v. Wildenbruch

Wie die Väter einst gestritten
was sie trugen und erlitten
sagt euch der Geschichte Buch.
Laßt es nicht Papier nur bleiben
in die Seele müßt ihr schreiben
einen Wahr- und Lebenspruch.

Denn sie schufen und erbauten,
weil der Zukunft sie vertrauten.
Ihre Zukunft das sind wir.
Laßt sie nicht zusehender werden!

Was der Väter Kraft auf Erden
einst begann, vollbringt es ihr!
Wer nicht weiterbaut, zerstört
was euch mühsam heut gehöret,
morgen wird's der Sturm euch rauben
wenn das Wollen und das Glauben
in den Seelen euch erschläfft.

Die Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung geht in Parallele mit den Weltanschauungskämpfen des letzten Jahrhunderts. Der Sozialismus und die sozialistischen Gewerkschaften drängten dabei bewußt in die Reihen der atheistischen, materialistischen Anschauung hinein und knüpften durch Marx und Engels an die Traditionen der französischen Revolution an.

Die französische Revolution wurde der Ausgangspunkt für zwei Anschauungen. Auf geistigem Gebiet derjenigen eines verstärkten Materialismus und auf wirtschaftlichem Gebiet der extremen Freiheit und des Manchesterismus, kurz des wirtschaftlichen Liberalismus, der den inneren Zusammenbruch des neunzehnten Jahrhunderts herbeiführte.

Aus der Uebernahme des Materialismus, der sich zur sogenannten materialistischen Geschichtsauffassung ausbaute, mit einer im Grunde brutalen Gesellschaftsauffassung und dem Kampf gegen den wirtschaftlichen Liberalismus, den man nur mit Klassenkampf zu beseitigen glaubte, erwuchs die sozialistische Welt- und Gesellschaftsidee, die als Grundstein von Partei und Gewerkschaften diente. Ob da der einzelne sich deshalb zur Sozial-

demokratie hingezogen fühlte, weil sie eine so rigorose Bekämpfung der Oberen und Bescheidenen wollte und dem armen Teufel eine Wirtschaftsform versprach, in der er einst herrschen sollte, oder aus anderen Gründen, tut nichts zur Sache. Tatsache ist, daß der sozialistische Gedanke — und darauf kommt es an — in bewußter Ablehnung jeden sittlichen Motivs als oberster Richtschnur die Welt nach rein wirtschaftlich-materialistischen Ausmaßen beurteilte.

So kam der Sozialismus und die sozialistische Gewerkschaftsbewegung in eine bewußte Kampfstellung zum Christentum und zur christlichen Ueberzeugung hinein. Ja, man wollte lieber die Arbeiterschaft zerspalten, als von dem Prinzip des Kampfes gegen das Christentum abgehen. Die Sozialisten mußten sich darüber im klaren sein, und sie waren es auch, daß durch die maßlosen Verschimpfungen der christlichen Ueberzeugung ein überzeugter und bewußter Christ sich einer solchen Bewegung nicht anschließen konnte und durfte. Es trat immer deutlicher zutage, daß die sozialistische Partei und Gewerkschaftsbewegung nach einem Worte Babels „auf wirtschaftlichem Gebiet den Kommunismus, auf staatlichem Gebiet den Republikanismus und auf religiösem Gebiet den Atheismus erstrebte“.

Die sozialistische Gewerkschaftsbewegung mit ihren Bestrebungen trug daher bewußt in den Kampf um Lohn- und Arbeitsverhältnisse ein Moment hinein, das die Arbeiterschaft zersprengte und zerteilen mußte. Ihre materialistischen und christentumsfeindlichen Ideen waren für die gesamte Arbeiterschaft noch gefährlichere Keimzellen, als es jemals die kommunistischen Keimzellen sein konnten. Sie brachten den Hader, den Streit um Weltanschauungsfragen in die Werkstätte, und sie haben dadurch eine starke allgemeine Abwehrfront gegen Uebergriffe des Unternehmertums unterbunden.

Die christlich denkenden Arbeiter hätten Feiglinge und Dummköpfe sein müssen, wenn sie sich eine derartige Behandlung ihrer religiösen Ueberzeugung hätten gefallen lassen wollen. Um sie zu wahren, mußten sie zur Gründung eigener Gewerkschaften schreiten. Also nicht die christlichen Gewerkschaftler sind die Zersplitterer der Arbeiterschaft, sondern diejenigen, die die Spaltspitze des Hohnes und Spottes und des Kampfes gegen jede christliche Ueberzeugung in die Arbeiterschaft hineintrugen.

Das Unternehmertum sah mit heimlicher oder auch offener Freude diese Wunde der Arbeiterschaft, die ihr von den Sozialisten beigebracht worden war. In klarer Erkenntnis ihrer wirtschaftlichen Aufgaben verbannten die Unternehmer jede religiöse oder weltanschauliche Auseinandersetzung aus ihren Reihen, sie achteten die Ueberzeugung eines jeden Mitgliedes ihrer Arbeitgeberorganisation.

Nur in der Arbeiterschaft war das nicht möglich und alle Mühe „Proletarier aller Länder, vereinigt euch!“ oder der Schrei nach „Völkerfrieden“ durch die Sozialisten sind nur eine lächerliche Farce, solange sie nicht einmal eine Ueberzeugung des Nebenmenschen zu achten verstehen, sondern ihn deshalb sogar aus dem Vertriebe heraussterilisieren, wie es leider zu hundertmalen vor gekommen ist.

Unter Christlicher Metallarbeiterverband hat sich als oberste Richtschnur die wirtschaftliche Hebung der Arbeiterschaft unter Wahrung der konfessionellen und parteipolitischen Neutralität gestellt. Deshalb ist auch keine gewerkschaftliche Arbeit da, wo er die Führung in der Hand hat, durchgreifender gewesen und selbst in Minderheitsgebieten geben untere Kollegen oft die Betriebsräte ab, weil selbst die Genossen zu ihrer sachlichen und phrasenlosen, aber dafür auch um so energischeren Arbeiterinteressenvertretung mehr Vertrauen als zu ihren eigenen Leuten haben. Und nur zielbewußte Gewerkschaftsarbeit kann der Arbeiterschaft zum Segen sein.

G. W.

Das internationale Stahlkartell

Was noch vor einigen Jahren in Europa als Bluff angesehen wurde, nämlich eine Verständigung der hauptsächlich eisenzeugenden Länder, ist am 30. September in Brüssel Wahrheit geworden. An diesem Tage unterzeichneten Vertreter der deutschen, französischen, luxemburgischen und belgischen Eisenindustrie eine Kartellvereinbarung, die ohne Zweifel tief in das politische und gesellschaftliche Leben der beteiligten Staaten eingreift. Es wäre sicherlich reizvoll, auch einmal die oft mehr als verschlungenen Wege zu untersuchen, auf denen eine solche Vereinbarung, trotz oder vielleicht gerade wegen Rubreins und Inflation zustande kam. Wir werden in einem Artikel der nächsten Nr. unseres Organs auch darauf zu sprechen kommen bei einer grundsätzlichen Betrachtung der Angelegenheiten, die insbesondere auch für die deutsche Metallarbeiterchaft von einschneidender sozialer Wirkung werden können.

Im Rahmen dieses Artikels scheint es angebracht, zunächst auf die Tatsachen hinzuweisen, die durch die kontinentale Kohlen-

gemeinschaft geschaffen wurden. Seltam genug ist, daß bis heute Verlautbarungen des Wortlauts der Abmachungen der Öffentlichkeit überhaupt nicht vorliegen, trotzdem diese darauf ein mindestens so großes Recht und auch Interesse hat, wie an der Vereinbarung, die zwischen den deutschen Eisenerzeugern und Verbrauchern in bezug auf die internationalen Kohlenabmachungen abgeschlossen wurde.

Aus dem, was bruchstückweise über die internationale Kohlenabmachungen in die Presse gelangte, geht hervor, daß die Abmachung in zwei Teile zerfällt:

in ein Abkommen über die internationale Kohlenabmachungen und in ein Kontingentsabkommen über die Einfuhr von Walzwerkzeugnissen.

Das Abkommen ist, wie oben schon gesagt, zwischen Deutschland, Frankreich, dem Saargebiet, Luxemburg und Belgien abgeschlossen worden zum Zweck der Anpassung der Stahlherzeugung der Vertragsländer an den Stahlbedarf. Die Gemeinschaft ist vorläufig nur eine kontinental-europäische. Man erwartet in kurzer Zeit ein Zutreten Österreichs, Polens und der Tschechi,

zumal diese Länder mit den Eisenwerken Deutschlands und Frankreichs nach mehr als einer Seite zusammenhängen. England steht vorläufig noch feilab. Wie lange, weiß keiner. Aber es genießt den Vorzug, daß auch seine Preise wahrscheinlich einen Auftrieb durch die Kartellpolitik erfahren werden.

Was jetzt geschlossen ist, kann man also höchstens als ein Teilkartell bezeichnen; wobei die Bezeichnung Kartell i. S. d. H. noch nicht einmal genau zutrifft, als feste Vereinbarungen über Preise oder über Aufteilung der Absatzgebiete nicht vorliegen (wenigstens nicht in den Bedingungen enthalten sind, die man der Öffentlichkeit mitgeteilt hat). Der wesentliche Vertragsinhalt ist eine quotenmäßige Aufteilung der Produktion der beteiligten Länder:

Land	Anteil	Produktion
Deutschland	43,2 %	rund 12,96 Mill. To. Kohlen
Frankreich	31,2 %	9,36 " " "
Belgien	11,5 %	3,45 " " "
Luxemburg	8,3 %	2,49 " " "
Saargebiet	5,8 %	1,74 " " "

zusammen: 100 % = rund 30 Mill. To. Kohlen

Entsprechend der Produktionsfähigkeit ist Deutschland nicht gerade glänzend weggekommen, es hat einschließl. Saargebiet noch nicht einmal die Hälfte der Beteiligungen. Die deutschen Industriellen scheinen sich aber trotzdem zum Nachgeben entschlossen zu haben, weil sie durch die französische Dumpingkonkurrenz besonders bedroht sind und weil insbesondere Belgien-Luxemburg weit über den heimischen Bedarf produzieren und deshalb besonders gefährliche Weltmarktkonkurrenten sind.

Im nachfolgenden bringen wir eine Aufstellung über die Produktion der Länder, die dem jetzigen internationalen Stahlkartell angeschlossen sind und den Außenseitern im Jahre 1925.

Es produzierten 1925 an Stahl:

Die jetzige europäische Kohstahlgemeinschaft:

Deutschland	12 119 000 To.
Frankreich	7 415 000 To.
Belgien	2 414 000 To.
Luxemburg	2 084 000 To.
Saargebiet	1 575 000 To.

Die europäischen Außenseiter:

England	7 510 000 To.
Rußland	2 143 000 To.
Italien	1 533 000 To.
Tschechoslowakei	1 270 000 To.
Polen	783 000 To.
Schweden	511 000 To.
Oesterreich	464 000 To.

Die Außenseiter von Uebersee:

Vereinigte Staaten	48 055 000 To.
Kanada	766 000 To.
Japan	1 099 000 To. (1924)
Indien	340 000 To. (1924)
Australien	302 000 To. (1924)

Die gesamte Weltproduktion an Kohstahl betrug 1925 91 Millionen To., davon produzierte allein Nordamerika 48 Mill. To. oder 52,7 Prozent. Jedoch wird diese gewaltige Produktion fast vollständig vom amerikanischen Inlandmarkt absorbiert, die Eisenausfuhr betrug in den letzten Jahren nur rund 2 Millionen Tonnen, also kaum 4 Proz. So wird der Gegensatz zwischen dem europäischen Stahlblock und den amerikanischen Stahlindustriellen vorläufig weniger in Erscheinung treten.

Der zweite Hauptpunkt der Vereinbarung besteht darin, daß für jede erzeugte Tonne Stahl ein Dollar in eine gemeinsame Klasse zu zahlen ist; für jede Tonne, die über die festgesetzte Beteiligung hinausgeht, vier Dollar, während für jede Tonne, die unter der festgesetzten Beteiligung zurückbleibt, zwei Dollar der betreffenden Landesindustrie gutgeschrieben werden. Der verbleibende Restwert wird am Jahresabschluss nach dem Quotenanteil ausgezahlt.

Diese letzte Bestimmung hat mittelbar die Wirkung einer Preisbindung. Denn es ist klar, daß ein Absatz, der über die festgesetzte Quote hinausgeht, von den einzelnen Industrien auf dem offenen Weltmarkt nur dadurch erreicht werden kann, daß sie unterbieten; den Erfolg müßten sie aber durch eine Mehreinzahlung in die Ausgleichskasse büßen, ohne vorher zu wissen, wieviel ihnen am Jahresabschluss zurückzuerstattet wird. Deshalb ist damit zu rechnen, daß auf dem Weltmarkt ziemlich einheitliche Preise von den am Abkommen beteiligten Industrien verlangt werden.

Wenn man mit einer Jahresproduktion von 30 Millionen To. rechnen könnte, hätte also das Stahlkartell für bestimmte Ziele jährl. 30 Mill. Dollar oder 120 Mill. M zur Verfügung. Damit kann man auch gegen die Außenseiter vorgehen. Man kann aber auch diese Summe bei Streiks oder Ausperrungen einsetzen bei Industrien, die „unverschuldet“ mit ihrer Produktion zurückbleiben. Den Metallarbeitern sollte das sehr zu denken geben.

Gleichzeitig mit dem Abkommen über die internationale Kohstahlgemeinschaft ist zwischen Deutschland, Frankreich und Luxemburg (aber nicht mit Belgien) ein Kontingentsabkommen unterzeichnet worden, nach dem, laut J. u. H. Nr. 233, etwa 6 1/2 Prozent des deutschen Inlandsabfahres an Walzwerkproduktion, berechnet auf Grund des Abfahres im ersten Vierteljahr 1926, von den deutschen Eisenverbänden zu den deutschen Preisen übernommen und an die Verbraucher weitergegeben werden. Bei dieser Regelung sollen aber die bisherigen Bezugskanäle der Verbraucher nicht verschlossen werden, d. h. das Eisen kann so wie bisher durch die Händler bezogen werden. Auf Frankreich (Lothringen) entfallen 3 1/2 Prozent, auf Luxemburg 2 1/2 Prozent. Eine Zollbegünstigung ist nicht vorgesehen. Wenn der deutsche Binnenabfahs steigt, steigen auch die Einfuhrmengen. Die Saarwerke treten den deutschen Verbänden bei. Für das nach Deutschland eingeführte Saarereisen werden die Zölle zurzeit gehindert. Die endgültige Rege-

lung der Zollfrage für das Saargebiet steht noch aus. Das Abkommen unterliegt den gleichen Kündigungsmöglichkeiten wie die internationale Kohstahlgemeinschaft.

Wenn auch die Verständigung an sich nur begrüßt werden kann, so muß doch auf die Gefahren, die sich aufdrängen, ernsthaft aufmerksam gemacht werden. Nicht die Ordnung des Eisenmarktes ist in letzter Linie das erstrebenswerte, sondern die Versorgung der Welt mit Eisen zu dem möglichst billigen Preis bei möglichst fortgeschrittener Produktion! Dieser möglichst billige Preis ist nicht der, wie er bei wilden Konkurrenzunterbietungen entsteht, sondern derjenige, der eine Normalrentabilität noch zuläßt. Wie bei allen Kartellen, nationalen sowie internationalen, kann also in diesem Falle sehr leicht die Neigung groß werden, lieber durch Preishochhaltung als durch Qualitätsverbesserung und Absatzsteigerung zu verdienen, selbst wenn der zweite Ausweg gangbar wäre.

Auch da gilt es, daß für eine Volkswirtschaft in erster Linie die Massenwohlfahrt und erst in zweiter Linie das Prinzip der Kapitalrentabilität ausschlaggebend sein kann. Die Metallarbeiterschaft aber sollte aus alledem die Konsequenz ziehen, daß gegenüber der vereinigten Kapitalkraft nur die gewerkschaftliche Kraft helfen kann.

Wie wir arbeiteten für den Verband

Der Krieg hatte seinen Höhepunkt überschritten. Die Kriegsproduktion stand auf nie geahnter Höhe. In einer kleinen süddeut-

schen Stadt waren über 30 000 Menschen in Kriegsproduktion beschäftigt. In unserem Verband waren davon 8 Kollegen organisiert. 50 Mitglieder standen im Feld. Die Stimmung war miserabel, die Lebenskraft unseres Verbandes in J. ichen zu versiegen. Ein unorganisierter Kollege erklärte mir: „Ich brauche keinen Verband, ich verdiene täglich 15 M!“. Die gut bezahlte Kriegsproduktion machte die Ausrede leicht. Und dennoch zählte unser Verband 6 Monate später über 500 Mitglieder.

Wie war das möglich?

Zuerst ging ich zum Vorsitzenden unserer „Kriegsstarke“ Verwaltungsstelle. Er war nicht anzutreffen, aber seine unorganisierte Tochter. Sie kam eben von der Arbeit. Es aclaag mir, sie für unseren Verband zu gewinnen und tags darauf meine Führerin in die Wohnungen ihrer Kolleginnen zu sein. Sechs neue Mitglieder war die 2. Etappe. Dann kamen kleine Werkstätt-Besprechungen und weitere Hausbesuche. In wenigen Wochen zählte unser Verband über 120 Mitglieder und nach wenigen Monaten über 500. Die Beitragsleistung wurde sofort bei der Aufnahme mit 80 Pfg. (2. Klasse), statt bisher 60 Pfg., eingeführt.

Die ursprüngliche Meinung, der Beitrag sei zu hoch, deshalb käme der Verband nicht vorwärts, war durch die Tat widerlegt, und auch heute regt sich in der über 300 Mitglieder zählenden Verwaltungsstelle rühriges Leben. Der Erfolg war besonders dem Mut und der Einsicht der Kolleginnen zu danken, die in schwerer Zeit sich für die Hochhaltung des Verbandes gewinnen

Betriebsgemeinschaft und Arbeiterschaft

Seit Böglers, des bekannten Generaldirektors, Worten von der „Entfremdung der Arbeiter“ ist ein starker Umschwung in der Industrie, speziell in der Schwerindustrie eingetreten. Man redet und schreibt sehr viel über „Werksgemeinschaft“, von „Erfassung der Seele des Arbeiters“, Worte, die an und für sich schön klingen. Aber über den Sinn der Betriebsgemeinschaft herrschen die verschiedensten Ansichten. Eine Anzahl Unternehmer sind der Ansicht, daß Betriebsgemeinschaft ein Stück Patriarchalismus sein soll, in dem der Arbeiter zwar Wohlstand empfangen könne, aber sein Recht beschneiden lassen müsse. Ein eigenes Institut, die Ditta (Deutsches Institut für technische Arbeiterschulung) ist eingerichtet worden, um die Gesamtfrage der Erfassung des Arbeiters zu untersuchen und für das Wert nutzbar zu machen. Dieser Fragenkomplex wird auch die Gewerkschaftsbewegung noch vielfach zu beschäftigen haben. Mit einer bloßen Ablehnung ist nichts getan. Es ist notwendig, das Für und Gegen gründlich zu erörtern.

Der Sinn einer Gemeinschaft ist der einer gegenseitigen Verpflichtung und Bindung. Das deutsche Unternehmertum der Vorkriegszeit, dessen Leistungen unbestreitbar sind, und dem — trotz mancher Schwächen — keiner ohne Hochachtung begegnen sollte, verwechselte aus dem Geisteszustand der kapitalistischen Epoche heraus Gemeinschaft und Gemeinshaft mit Feudalismus und Patriarchalismus, die auf ein mehr oder weniger wohlwollendes Unterwürfigkeitsverhältnis der Arbeiterschaft hinausliefen. Aber schon Freiherr vom Stein erkannte, daß nicht der „Untertan“, sondern nur der „Bürger“ in seiner Eigenschaft als selbständiger, mitverantwortender und daher mitverantwortlicher Faktor wirklicher Träger eines Staatswesens sein könne. In den wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Stürmen des 19. und 20. Jahrhunderts schlug auch für den Arbeiter die Stunde des Erkennens seiner Persönlichkeit und der Notwendigkeit der bewußten Eingliederung und Mitverantwortung in die wirtschaftliche Struktur. Man darf es wohl das Glück Deutschlands nennen, daß diese Stunde weite Arbeiterschichten geschult vorfand durch die Gewerkschaften; und wenn wir auch nach der Revolution wirtschaftspolitisch und werkspolitisch manches Bedauernde zu beklagen hatten, dann muß doch auch gesagt werden, daß ohne die Gewerkschaften ein russisches Chaos, Zügellosigkeit, stärkere wirtschaftliche Störungen und vor allen Dingen persönliche Schädigungen sich gezeigt haben würden. Es wäre gut, wenn man sich heute manchmal noch daran erinnern würde.

Heute sind die Gewerkschaften rechtlich und sozial stabilisiert. Sie sind nicht nur als ein historisches Gebilde zu nehmen, sondern bedeuten innerhalb unserer wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Struktur eine Notwendigkeit und sollten auch in ihrer kulturellen und volkswirtschaftlich erzieherischen Arbeit viel mehr gewürdigt werden. Ihr Wesen liegt in ihrer überbetrieblichen selbständigen Form; nur als solche sind sie wirklich freier Vertragskontrahent und als Arbeiterinteressenvertretung denkbar.

In diesem Gesamttrahmen muß auch die Werksgemeinschaft gesehen werden. Die Werksgemeinschaft kann deshalb kein Selbstzweck und kein Instrument einseitiger Werkspolizei sein, sondern sie erscheint als Kraft der Mitverantwortung, der Anerkennung und Gleichberechtigung, aber auch als Teilgebiet eines Größeren, das in sich selbständig ist, nämlich der gewerkschaftlichen Organisation.

Diese Selbständigkeit hört auf, wenn eine Werksgemeinschaft allein im Betrieb wurzelt, die Leitung sich nur aus Werkangehörigen zusammensetzt und dann als eigener Vertragskontrahent dem Unternehmer gegenübertritt will. Es fehlen dann alle Möglichkeiten, hinter den rechtlichen Anspruch die Macht zu stellen, denn eine solche Werksgemeinschaft kann jederzeit schwach gemacht werden. Als wirklich freier Vertragskontrahent kann eben nur die überbetriebliche Gewerkschaft angesehen werden, deren Verbändler zu dem Unternehmertum in keinem Dienst- und Abhängigkeitsverhältnis stehen. Das Unternehmertum würde sich trotz Einzelercheinungen täuschen, wenn es des Glaubens wäre, daß eine solche Werksgemeinschaft von den Arbeitern als wirkliche Sachwalterin ihrer Interessen angesehen würde. Selbst für die Unorganisierten gilt die Gewerkschaft als der Kristallisationspunkt ihrer Interessenvertretung.

Die Gewerkschaftsorganisation kann auf keines ihrer Rechte, die sich aus ihrer gesellschaftlichen und sozialen Stellung ergeben, zugunsten einer Werksgemeinschaft verzichten; sie kann deshalb auch nie, wie es der Wunsch Dr. Juchos in Essen war, sich nur mit allgemeinen Problemen oder mit Rahmentaxenfragen befassen und alles andere der Vereinbarung zwischen Belegschaft und Unternehmertum überlassen, das hieße für die Gewerkschaft sich selbst aufgeben und die ihr anvertrauten Arbeiter einem ungewissen Schicksal überantworten.

Die Werksgemeinschaft soll eine Gesinnungsgemeinschaft sein, und insofern sie an der Pflege der Zusammengehörigkeit von Betriebsleitung und Arbeitnehmerschaft mitarbeitet und engere menschliche Beziehungen schafft zur Förderung der gemeinsamen Betriebsinteressen, wird die Christliche Gewerkschaftsbewegung hinter diesen Bestrebungen stehen und sie mit zu fördern suchen.

Wenn aber die Werksgemeinschaft als neue Organisationsform gedacht sein soll, die gegen oder ohne die Gewerkschaften gebildet wird, muß die Gewerkschaftsbewegung sie ablehnen.

Wenn also eine Werksgemeinschaft nur ein Ausdruck von besseren Beziehungen zwischen Kapital und Arbeit sein soll, bei Anerkennung der sozialen Rechte der Arbeiter und ihrer gewerkschaftlichen selbständigen Organisation, dürfte mancher Stein aus dem Wege geräumt sein.

Will man jedoch eine Werksgemeinschaft, um damit die Gewerkschaften, Tarifverträge, Schlichtungswesen usw. zu unterminieren, die Selben zu stützen und die soziale Entwicklung der letzten 30 Jahre zurückzudrehen, darf man sich nicht wundern, wenn solchen Bestrebungen der schärfste gewerkschaftliche Widerstand entgegengelegt wird.

Die erste Aufgabe der wirklichen Werksgemeinschaft würde es sein, das Interesse der Belegschaft an dem Betriebe zu heben. Diese Interessierung wird um so nachhaltiger sein können, je mehr man nicht nur formell, sondern wirklich die Rechte der Arbeiterschaft anerkennt, mit den Betriebsräten oder Vertrauensleuten zusammenarbeitet, die Belegschaft über wirtschaftliche Betriebsfragen aufklärt, ihre Mitverantwortlichkeit „anspricht“ und vor allen Dingen den Ton zwischen Vorgesetzten und Arbeitern verbessert. Ein Verhältnis, das bei der Armee notwendig sein mag, ist bei den neuzeitlichen Sozialformen auch im Betrieb nicht mehr haltbar. Das Ueberfrachten der altdemokratischen Jugend z. B. über die Leistung eines Qualitätsarbeiters und die daraus sich ergebende geistige Einstellung hat schon manche bittere Reibung im Betrieb selbst hervorgerufen. Alles das heißt nicht einem Wegfall von Autorität das Wort reden. Im Gegenteil. Je mehr ein Vorgesetzter eine Führerschaft in sich birgt und je weniger er den Befehlshaber herauskehrt, um so stärker ist sein Einfluß auf die Belegschaft, um so williger geht sie mit. Dieses Stück „soziale Diplomatie“, die freilich aus dem inneren Tatkraftgefühl geboren werden muß, zu pflegen, ist eine bedeutende Aufgabe der Industrie.

Das Interesse am Betrieb wird wesentlich gehoben durch Behebung der Furcht des Arbeiters vor seiner Zukunft. Durchweg ist der deutsche Arbeiter willig, arbeitsfreudig, pflichtbewußt; seine Arbeit ist kein Stolz. Auf eine Rundfrage des Verfassers dieses Artikels bei 300 gewerkschaftlichen Vertrauensleuten, gelernten und ungelernten Arbeitern: „Bist du in deiner Arbeit zufrieden oder nicht? Warum? Er scheint dir deine Arbeit eintönig? Fühlst du die Mechanisierung der Arbeit?“ antworteten 87 Prozent, daß sie an sich in ihrer Arbeit zufrieden wären, daß sie ihnen nicht seelenlos erscheine, daß sie auch Freude an ihrer Arbeit hätten; 4 Prozent sprachen ihre Unzufriedenheit über die fortschreitende Mechanisierung aus. Aber ohne Ausnahme betonten alle, daß ihre Freude an der Arbeit wesentlich gehemmt würde durch geringen Lohn oder durch die Behandlung oder durch die Furcht vor der ungewissen Zukunft.

Notwendig ist als Fundament jeder Werksgemeinschaft und der Arbeiterschaft im weiteren Sinne eine Stärkung des gegenseitigen Vertrauens. Wir sind heute wieder daran, im Mißtrauen zu ersticken. Wir wollen hier nicht die Schulfrage aufrollen, aber wir kommen nicht daran vorbei, die ständige und nicht ungerechtfertigte Klage der Arbeiterschaft zu erwähnen, daß die Verlautbarungen und Veröffentlichungen des Unternehmertums in breiter Front sich fast nur gegen die Arbeiterschaft richten. Vieles, was sich bei der Rationalisierung, Lohnberechnung, Arbeitszeit, Pausenfrage, Entlassungen usw. gezeigt hat, dürfte auch nicht im mindesten danach angetan sein, das Vertrauen der Arbeiterschaft zum Unternehmer zu stärken.

Auch die deutsche Wirtschaft wird nicht eher hoch kommen, bis nicht eine Führerschaft da ist, die von einem neuen Geiste getragen wird, nämlich dem Geist einer ehrlichen Zusammenarbeit, einer gerechten Einstellung gegeneinander, der gegenseitigen Hilfsbereitschaft und der Anerkennung der sozialen Rechte der arbeitenden Schichten. Erst wenn die Werksgemeinschaft von einem solchen Geist getragen wird, wird sie die richtige Form gefunden haben. G. W.

Achtung! Betriebsvertrauensleute!

An unsere Vertrauensleute eines jeden Betriebes, in welchem die mit Mitgliedern vertreten sind, erging durch unsere Sekretariate ein Anschreiben nebst Fragebogen zum Zweck einer allgemeinen Lebensfragen Erhebung. Nur

vier wichtige Fragen sind zu beantworten.

In unsere Betriebsvertrauensleute und führende Mitglieder in den Betrieben ergoht hiermit erneut die dringende Bitte, sofort — soweit es noch nicht geschehen sein sollte — die Ausfüllung des Fragebogens entweder selbst vorzunehmen, bzw. an der Ausfüllung mit zu helfen und darauf zu drängen. Diesmal darf sich

keiner das Armutzeugnis des Versagens ausstellen!

Aus allen Belegschaften, selbst aus den kleinsten, und, wo wir nur mit einzelnen Mitgliedern vertreten sind, müssen die Angaben gemacht werden, und zwar sowohl vollständig und richtig als auch schnell. Der ausgefüllte Fragebogen ist dem zuständigen Betriebssekretariat wieder zurückzugeben. Sollte von dort nicht an die Mitglieder eines jeden Betriebes bzw. an ihren Führer oder Betriebsvertrauensmann eine solche Aufforderung mit Fragebogen ergehen sein, so sind dieselben entweder von dort oder von der Hauptgeschäftsstelle anzufordern.

Keine Belegschaft darf bei der Erhebung fehlen!

liehen. Ich selbst hatte infolge meiner Kriegsbeschädigung nicht die volle Aktionskraft als Hausagitator.

Ist nicht heute im Zeitalter der organisierten Preisbildung, der Rationalisierung, des ungeheuren Druckes auf die Metallarbeiter erst recht die Zeit gekommen, um mit zähem Willen, mit froher Begeisterung alle Kräfte in die Kleinarbeit einzusetzen.

„Politisch unbelastete Drahtzieher gesucht“

In der Auswahl der Arbeiter ist manches Unternehmen heute sehr vorsichtig. Trotzdem die früher beschäftigten Arbeiter noch von ihrer Erwerbslosenunterstützung leben müssen, werden vielfach Ueberstunden angeordnet, mißliebige gewordene Betriebsvertreter nicht wieder eingestellt. Man macht eine Arbeiterauslese, fragt nach der politischen, religiösen und gewerkschaftlichen Ueberzeugung.

„Nur politisch unbelastete Bewerber mit besten Zeugnissen haben Aussicht auf Einstellung“.

Wer die Methoden der guten alten Zeit kennt, kann sich ausmalen, was unter einem „politisch unbelasteten“ Arbeiter zu suchen ist. Regelmäßig waren es die sogenannten Schlippenzücher, jeglichen Solidaritätsgedankens und Standesbewußtseins baren Arbeiter, die „unbelastet“ waren, deren Tun und Handeln es häufig so schwer machten, die Rechte der Arbeiter zu sichern.

Rundschau

Arbeitspausen

Auf so manchen Tagungen der deutschen Industrie ist in letzter Zeit einem Zusammenarbeiten mit der Arbeiterchaft das Wort geredet worden. Im Gegensatz zu diesen gewiß schönen und beabsichtigten Reden steht indes die Praxis des Tages. Die Behandlung der Arbeiter in den Betrieben scheint sich tatsächlich im gleichen Maße zu verschlimmern, wie man oben von einer Zusammenarbeit spricht.

Besonders in der Eisenindustrie wird nach diesem zwar bequemen, aber unfruchtlichen Rezept gefordert, nicht mehr gearbeitet. Man kennt dort anscheinend nur ein Ziel: Steigerung der Leistungen. Darum werden Beschäftigten gegenüber ausgeübt mit ihren Leistungen und ein Melordwahnsinn in sie hineingetragen.

Ausquetschen der Arbeitskraft

so weit, daß man jedes Verschmachten unterbinden möchte und selbst die eingelegten Pausen zu beseitigen versucht. So sind uns Werke der Schwerindustrie bekannt, wo die ganze Dauer der Pausen in 12stündiger Schicht eine ganze Stunde einschließlich der Mittagspause beträgt und dabei jede noch so kurze Unterbrechung des Produktionsganges als Pause gewertet wird.

Gewiß sind die Arbeiter an diesen Zuständen nicht ganz unschuldig. Sie glauben und glauben auch heute noch vielfach, ohne Organisation auskommen zu können und haben sich damit der Brutalität der Wirtschaft geradezu ausgeliefert. Eine solche Arbeitsmethode bleibt nicht in den Kleibern haften, sondern muß auf die Dauer zu den schwersten gesundheitlichen Schädigungen führen.

Eintägung von Pausen

in der Schwerindustrie brachte. Im Par. 3 derselben wurde angeordnet, daß in allen über acht Stunden dauernden Arbeitsschichten die Pausen insgesamt 2 Stunden dauern sollen.

Besonders interessant ist die Tatsache, daß der Minister für Handel und Gewerbe in seinen Ausführungsbestimmungen hervorhebt, daß in der Regel Arbeitsunterbrechungen von weniger als einer Viertelstunde auf die Pausen nicht in Anrechnung kommen. „Dies erschien geboten, weil solche kürzere Unterbrechungen dem Arbeiter keine genügende Gelegenheit zu erholender Ruhe gewähren und in ihrer tatsächlichen Dauer selten ohne weiteres zweifelsfrei festgestellt werden können.“

Auch hier wurde indes unter besonderen Umständen ihre Verkürzung auf eine halbe Stunde gestattet, wenn eine Pausenabnahme von 2 Stunden innegehalten würde. Diese an sich völlig unzureichende Regelung ist auch heute noch praktisch maßgebend und ihr lauschkartiger Charakter wird von den Werken weiblich ausgenutzt.

Allgemein geltende Bestimmungen,

welche Beginn, Ende und Dauer der Pausen für den erwachsenen männlichen Arbeiter regeln, bestehen nicht, wenn auch die Pausen einzelner Sonderarbeiter durch Verordnungen, welche den hygienischen Arbeitstag betreffen, geregelt sind. Nach der G.D. Par. 134b muß die Arbeitsordnung Bestimmungen enthalten über Anfang und Ende der regelmäßigen täglichen Arbeitszeit, sowie der für die erwachsenen Arbeiter vorgesehenen Pausen.

Nach Einführung des Betriebsrätegesetzes sind dann an Stelle der Arbeiterausschüsse die Betriebsräte getreten. Nach Par. 78 des BtRG haben Arbeiter- und Angestelltenrat die Aufgabe bei Festsetzung der Arbeitszeit mitzuwirken.

Zusammengestellt sehen wir also bezgl. der Pausenregelung folgenden Zusammenhang:

Die G. D. verlangt in Par. 134 b Bestimmungen über die vorgesehenen Pausen in der Arbeitsordnung. Die Pausenregelung liegt im Aufgabenbereich der Betriebsräte. Die Pausen können tariflich festgelegt werden.

Besondere Bestimmungen über Beginn und Ende, sowie Dauer der Pausen gibt es allgemein nicht, mit Ausnahme einiger Sonderberufe, so daß also gegenwärtig noch die alte, unzulängliche und dehnbare Bundesratsverordnung für die Arbeiter der Schwerindustrie in Frage kommt. Daraus ist ersichtlich, daß die Pausenfrage eine Frage der Selbsthilfe ist.

Unsere Kolleginnen in der Metallindustrie

In der Metallindustrie sind eine sehr große Zahl weiblicher Arbeitskräfte beschäftigt. Das Bestreben der Arbeitgeber geht heute dahin, immer mehr weibliche Arbeitskräfte einzustellen. Infolge der Rationalisierung der Betriebe bietet sich hierfür an vielen Stellen Gelegenheit.

Grundsatz muß auch für die Zukunft bleiben, den Lohn für die männlichen Kollegen so hoch zu bringen, daß er in der Lage ist, seine Familie zu unterhalten und dann die verheiratete Frau in ihrer Familie ihr eigenes Arbeitsgebiet findet.

Nicht nur Lohn- und Arbeitsbedingungen will der Verband regeln, sondern in gemeinsamen Versammlungen mit den Kollegen, sowie in besonderen Zusammenkünften der Kolleginnen durch Vorträge und Aussprache dein Wissen bereichern. Wissen ist Macht. Das gilt heute in besonderem Maße. Wollen wir uns als Arbeiterinnen Achtung und Ansehen verschaffen, so müssen wir jede Gelegenheit zur Erweiterung unserer Kenntnisse benützen.

Das Arbeitgebertum schließt sich ganz besonders in letzter Zeit in Kongressen und Kräfte zusammen in der Erkenntnis, daß im Zusammenstoß die Macht liegt. Dasselbe muß in ganz besonderem Maße bei uns Arbeiterinnen der Fall sein. Wir haben, wenn wir uns die Sache einmal ganz ernstlich betrachten, ja eigentlich ein doppeltes Interesse an den gewerkschaftlichen Organisationen, einmal weil hier die Stelle ist, die unsere eigenen Lohn- und Arbeitsbedingungen regelt und dann auch sie für den weit größten Teil der Kolleginnen als Gattin und Mutter auch für die Grundlage für ihr späteres Familienleben sein soll, da von der Stärke der gewerkschaftlichen Organisationen die Lohn- und Arbeitsbedingungen des Familienvaters abhängig sind.

An uns selbst ist es nun, mit daran zu wirken, daß diese unsere berechtigten Forderungen erfüllt werden. Wenn wir die Notwendigkeit der Organisationen erkannt haben, dann ergibt sich hieraus für jede Metallarbeiterin die Pflicht mit dafür zu sorgen, daß auch die letzte Arbeiterkollegin Mitglied des Christlichen Metallarbeiterverbandes wird. Nach dem alten Grundsatz: Schnell ist die Kraft des Einzelnen gebrochen, vereinte Kraft kann niemand unterjochen.

Selbstverständlich ist Religion Privatsache

Am 21. September waren es fünf Jahre her, daß die Gemeinden Oppau, Ludwigschafen und Umgebung durch das furchtbare Explosionsunglück heimgeschickt wurden. In der Gemeinde Oppau fand jedes Jahr durch die Gemeindeverwaltung und die beiden Konfessionen eine gemeinsame Trauerfeier statt. In der Vorbesprechung für die diesjährige Feier forderten die Kommunisten, das freie Ortsratell und das freie Gewerkschaftsratell eine rein weltliche Feier, bei der der kommunistische Abgeordnete Memmels als alleiniger Redner sprechen sollte.

Normittags 10 Uhr bewegte sich nach vorausgegangenem Trauergottesdiensten in beiden Kirchen ein ungeheurer Trauermzug, wofür sich durch die Agitation der „Freien“ unter Vorantritt der Feuerwehrcapelle Ludwigschafen dem Friedhof zu. In ihm marschierten die beiden Kirchenverwaltungen mit ihren Geistlichen, die Kirchenchöre, die konfessionellen und bürgerlichen Vereine mit ihren Fahnen und eine unüberschaubare Menge von Männern und Frauen. Besonders hervorzuheben bleibt die aufsehenerregende große Zahl der Männer.

Sowjetrussische Lohnverhältnisse

Das sowjetrussische Gewerkschaftsblatt, der „Trud“, bringt in seiner Nr. 199 interessante Angaben über die Lohnverhältnisse in der sowjetrussischen Metallindustrie. Der „Trud“ führt zunächst aus, daß die Nominallöhne um einige Prozent gestiegen seien. Dann aber fährt er wörtlich fort:

„Demgegenüber zeigt die Entwicklung des Reallohnes ein anderes Bild. Im Laufe der ersten acht Monate der Jahre 1925/26 ergab sich folgendes (durchschnittliche Tageslöhne in Tschernowezrubel):“

Table with 3 columns: Year, Nominallohn, Reallohn. Rows for October 1925, November, December, January 1926, February, March, April, May.

Die Analyse dieser Tabelle zeigt: 1. daß die vom Verbands der Metallarbeiter durchgeführte Lohnschöpfung im ersten Halbjahr 1926 durch die Preissteigerung verfrachten worden ist und 2. daß der Tageslohn in der gleichen Zeitspanne gesunken ist.“

Man muß noch hinzufügen, daß diese schlechten Löhne noch nicht einmal pünktlich ausgezahlt werden. So erklärt der „Trud“ (Nr. 202) z. B. folgendes: „Laut Angaben des Zentralkomitees der Holzarbeiter beträgt die Gesamtverpflichtung des Holztrufes hinsichtlich der Löhne und Gehälter gegenwärtig drei Millionen Rubel. . . . Trotz aller Versicherungen des Obersten Volkswirtschaftsrates, wonach die Verschuldung des Holztrufes Ende August beseitigt werden sollte, nimmt sie von Tag zu Tag größeren Umfang an.“

Wohngeld und Erwerbslosen-Unterstützung

Bekanntlich hatte sich mancherorts die Unruhe breit gemacht, das Wohngeld auf die Erwerbslosenunterstützung anzurechnen. Infolge der unausgeglichenen Bemühungen der christlichen Gewerkschaften ist nunmehr die schiefte Rechtslage durch einen Bescheid des Reichsarbeitsministers der Klärung näher geführt worden. Zwar drückt sich das Reichsarbeitsministerium in einem Bescheid ein wenig zurückhaltend aus, indem es sagt, „daß es in Zukunft nicht auf der Anrechnung bestehen werde.“ Dennoch darf man hoffen, daß sich die Praxis allenthalben entsprechend umstellt.

Der Anspruch auf Erwerbslosenunterstützung ruht bei Wegzug von Wohngeld für die Wohnung selbst. Dagegen soll in Zukunft dem erwerbslosen Ehe-mann nicht mehr die Hälfte des Wohngeldes auf seine Erwerbslosenunterstützung angerechnet werden. Der Beitrag zu den Entbindungskosten ist als einmalige Zuwendung, nicht aber als Rentenbeitrag anzusehen und darum nicht anzurechnen.

Mit diesem Bescheid dürfte die unverständliche Ungerechtigkeit, die Erwerbslosenunterstützung zu einem Zeitpunkt zu kürzen, wo sie am dringendsten zur Befreiung des Allernotwendigsten gebraucht wird, endgültig aus der Welt geschafft sein.

Aus der Wirtschaft

Die Schuld am Zusammenbruch

Krisenzeiten sind für den Kaufmann auch Zeiten des Nachdenkens und Nachprüfens der Geschäftsmethoden. Der Zeitinhalt, der mit an der ersten Einbruchsstelle einer Krise steht, hat bei verschiedenen Untersuchungen nach dem Grunde seiner wirtschaftlichen Lage die Betriebswissenschaftler zu Rate gezogen und durch diese Betrachtungsweise wertvolle Resultate erzielt.

Vor einigen Wochen veröffentlichte der Textileinzelhandel die interessantesten Ergebnisse einer Kundfrage über das Verhältnis von Umsatz und Unkosten. Jetzt liegt eine statistische Untersuchung über wirtschaftliche Zusammenbrüche der Textilindustrie vor. Das Material der Aufstellung stammt aus den Jahren 1910 bis 1913, 1919 bis 1921 und 1924 bis 1926, so daß die Kriegsjahre und die Inflationszeit außer Betracht bleiben. Das Ergebnis ist wie folgt:

Table with 2 columns: Cause and Percentage. Causes include: Verschlechte Finanzierung, Anfängemangel flüssiger Mittel, Material- und mangelhafte Einrichtungen, Vorwiegend kaufmännische Mängel, Persönliche Ungeeignetheit der Leitung, Verschwendungsgelust.

Das ist unseres Wissens die erste derartige Erhebung, die in Deutschland durchgeführt wurde. Ein Vergleich mit anderen Wirtschaftskrisen ist leider nicht möglich. Man wird jedoch dieses Vorgehen eines einzelnen Industriezweiges als anregend auf die anderen Industrien sehr begrüßen müssen.

Die neue „Demag“

Die Demag AG. in Duisburg teilt durch Rundschreiben mit, daß die am 12. August 1926 gegründete AG. am 1. Oktober d. J. ihre Tätigkeit aufgenommen hat. Die Demag AG. hat von den Vorbesitzern folgende Werke und Betriebsstätten mit ihrem Herstellungsprogramm übernommen: 1. Die Werksanlagen in Derrath, Duisburg und Wetter, sowie in Duisburg-Neibrich, die bisher der Deutschen Maschinenfabrik AG., der Maschinenbau AG., Täger und der Maschinenfabrik Jäger & Co., AG. in Mülheim-KaRu, sowie die dieser Firma gehörige Beteiligung an der Firma Deutsche & Oberbeck; 2. die der Deutschen Maschinenfabrik AG. gehörigen Betriebsstätten in Mährisch-Odrau und in Ottweiler-Saar. — Zugleich ist auch das gesamte bisher bei diesen Unternehmen tätig gewesene Personal zu der Demag AG. übergetreten. Das Herstellungsprogramm umfaßt auch noch die Erzeugnisse der Maschinenfabrik Friedrich-Wilhelms-Hütte in Mülheim-KaRu, die nur noch als Auslieferungswerkstatt betrieben wird und ihr Herstellungsprogramm an die Demag abgegeben hat. Forderungen und Schulden der Stammfirmen werden aber von der neuen Demag AG. nicht übernommen, sondern von den alten Gesellschaften, die unter ihrer bisherigen Firma weiter bestehen bleiben, abgewickelt. Ebenso sind gegenläufige Verpflichtungen, die sich aus den vor dem 30. September 1926 getätigten Ablieferungen noch ergeben, mit den Stammfirmen auszugleichen.

Fusion Phönix — van der Zypen?

Nach einer Korrespondenzmeldung soll die Phönix AG. für Bergbau und Hüttenbetrieb in Düsseldorf beabsichtigen, die Wer. Stahlwerke van der Zypen und Witten durch Fusion in sich aufzunehmen. Die Vorteile einer solchen Fusion lägen vornehmlich auf verwaltungsökonomischen Gebieten. Man könnte wohl verstehen, daß man auf diese Weise die Verbilligung eines Verwaltungsapparates zu erreichen sucht, dessen Aufgabenträger durch den Uebergang der produktionsökonomischen Verwaltungsaufgaben an die Wer. Stahlwerke AG. nur noch gering ist. Für die Öffentlichkeit hat dieser Vorgang infolgedessen nur Bedeutung, als die Entschädigungsfrage der restlichen van der Zypen-Aktionäre interessiert. Von dem Aktienkapital der Wer. Stahlwerke van der Zypen und Witten in Höhe von 16,2 Mill. RM. befinden sich etwa noch circa 13 Prozent in Händen verstreuter Aktionäre. Im Verleib ist nur noch ein verschwindend kleiner Teil. Ueber die Entschädigung der noch außenstehenden Aktionäre ist noch nichts bekannt. Bekanntlich wurde seinerzeit bei der Phönix-Aktionäre von van der Zypen (Otto Wolff-Gruppe) von der Phönix AG. 1 van der Zypen-Aktie 2 Phönix-Aktien gewährt.

Advertisement for German Insurance Company (Deutsche Lebensversicherung) with text: „Nur bei dem Deutschen Versicherungskonzern Deutsche Lebensversicherung — Gemeinnützige Aktien-Gesellschaft Deutsche Feuerversicherung Aktiengesellschaft Berlin-Schöneberg, Hähnlestraße 15a.“

Advertisement for Metallarbeiter with text: „Mitarbeiter willkommen!“ and list of agents: Generalagentur Köln, Generalagentur Duisburg, Generalagentur Essen, Generalagentur Bochum, Generalagentur Aachen, Generalagentur Düsseldorf, Generalagentur Bonn, Generalagentur Köln, Generalagentur Düsseldorf, Generalagentur Bonn, Generalagentur Köln.

Branchenbewegung

Drahtzieherkonferenz

J. Schwerte fand am 20. September d. J. eine Drahtzieherkonferenz statt, deren Zweck sein sollte, ein Bild zu gewinnen von der jetzigen Lage in den Drahtziehereien, besonders soweit Lohn- und Akkordpreise in Frage kommen.

Während die Drahtwerke fast restlos dem Drahtverbande angehören, läßt der Zusammenschluß der Drahtzieher viel zu wünschen übrig, wie die Verichterstattung aus den verschiedenen Bezirken beweist.

Mit Recht wurde betont, daß der Erfolg des Akkorddrucks doch wohl nicht der Produktionssteigerung und Verbilligung dienen könne.

Die anregend verlaufene Konferenz fand ihren Abschluß mit dem gegenseitigen Versprechen alles zu tun, um die noch abseits stehenden Berufsfolger für den Verband zu gewinnen.

Verbandsgebiet

Neuhaus bei Paderborn. Schon wiederholt mußten wir uns mit den Dienstleistungen in Neuhaus beschäftigen, die sich noch gar nicht mit dem V.D.G. befreunden können.

gann. Betriebsratsmitglieder wurden entlassen bzw. „beurlaubt“. Durch unser Eingreifen wurde die Sache rückgängig gemacht und es stellte sich heraus, daß untergeordnete Organe die treibende Kraft waren und daß die Unkenntnis der gesetzlichen Bestimmungen bei diesen Leuten ebenso groß ist wie der Wille, den Betriebsrat schwach zu machen.

Neuerdings versucht man wieder, ein Mitglied des Betriebsrates herauszugreifen. Wiederholt wurde dem Kollegen Stundenlang keine Arbeit zugewiesen, so daß er keine Zeit mit Fliegenfangen u. dgl. vertreiben mußte.

Geldeingänge

Geldeingänge für die Hauptkasse im Monat September.

Aachen 20. 9. 4,55 M.; Aplen 22. 9. 1664,55 M.; Albstadt 13. 9. 189,66 M.; Amberg 24. 9. 1716,50 M.; Aue 15. 9. 107,65 M.; Augsburg 16. 9. 1000 M.; Bamberg 24. 9. 464,17 M.; Barmen 13. 9. 300 M.; Bielefeld 20. 9. 248,97 M.; Bayreuth 16. 9. 40,23 M.; Bede 18. 9. 55,87 M.; Bielefeld 24. 9. 196,95 M.; Bernburg 15. 9. 69,45 M.; Bielefeld 9. 9. 213,79 M.; Bielefeld 21. 9. 610 M.; Bielefeld 20. 9. 75,55 M.; Bielefeld 20. 9. 109,05 M.; Bielefeld 23. 9. 178,05 M.; Bielefeld 21. 9. 535 M.; Bielefeld 22. 9. 125,93 M.; Bochum 14. 9. 110 M.; Bonn 7. 9. 130 M.; Bonn 7. 9. 100 M.; Bonn 14. 9. 200 M.; Bonn 20. 9. 85 M.; Bremen 6. 9. 100 M.; Bremen 13. 9. 100 M.; Bremen 24. 9. 150 M.; Bremerhaven 7. 9. 23 M.; Berlin 24. 9. 509,75 M.; Cassel 15. 9. 80 M.; Chemnitz 21. 9. 185,01 M.; Clausthal 14. 9. 14,14 M.; Dessau 18. 9. 21,45 M.; Dilsen 9. 9. 377 M.; Dilsen 17. 9. 150 M.; Dilsen 18. 9. 100 M.; Dilsen 21. 9. 500 M.; Dortmund 20. 9. 1027 M.; Düren 15. 9. 1220,20 M.; Duisburg 14. 9. 5576,70 M.; Düren 18. 9. 700 M.; Düren 24. 9. 422,85 M.; Düsseldorf 15. 9. 2455,10 M.; Elbing 17. 9. 187,05 M.; Erfurt 20. 9. 179,93 M.; Essen 21. 9. 1830,20 M.; Frankfurt 13. 9. 1600 M.; Frankfurt a. M. 7. 9. 200 M.; Frankfurt 15. 9. 356,55 M.; Freiburg 21. 9. 30 M.; Freiburg 28. 9. 40 M.; Fulda 7. 9. 900 M.; Garmisch 26. 9. 585 M.; Garmisch 14. 9. 91,65 M.; Garmisch 22. 9. 101,37 M.; Garmisch 15. 9. 884,81 M.; Garmisch 20. 9. 38,83 M.; Garmisch 24. 9. 1035 M.; Garmisch 18. 9. 600,87 M.; Garmisch 13. 9. 20,74 M.; Garmisch 22. 9. 330 M.; Garmisch 7. 9. 85,50 M.; Garmisch 20. 9. 143,25 M.; Garmisch 20. 9. 100 M.; Garmisch 23. 9. 119,65 M.; Garmisch 6. 9. 224,45 M.; Garmisch 24. 9. 80,20 M.; Garmisch 23. 9. 807,47 M.; Garmisch 15. 9. 960 M.; Garmisch 20. 9. 127,55 M.; Garmisch 21. 9. 857,29 M.; Garmisch 3. 9. 300 M.; Garmisch 14. 9. 350 M.; Garmisch 20. 9. 200 M.; Garmisch 15. 9. 13 M.; Garmisch 20. 9. 680 M.; Garmisch 14. 9. 166,18 M.; Garmisch 22. 9. 400 M.; Garmisch 17. 9. 500 M.; Garmisch 18. 9. 150 M.; Garmisch 25. 9. 300 M.; Garmisch 15. 9. 34 M.; Garmisch 22. 9. 28,60 M.; Garmisch 24. 9. 439,58 M.; Garmisch 9. 9. 49,05 M.; Garmisch 15. 9. 79,75 M.; Garmisch 25. 9. 350 M.; Garmisch 2. 9. 150 M.; Garmisch 10. 9. 300 M.; Garmisch 20. 9. 200 M.; Garmisch 25. 9. 150 M.; Garmisch 21. 9. 3304,94 M.; Garmisch 20. 9. 32,35 M.; Garmisch 15. 9. 630,68 M.; Garmisch 10. 9. 122,25 M.; Garmisch 23. 9. 43,35 M.; Garmisch 9. 9. 100 M.; Garmisch 13. 9. 100 M.; Garmisch 17. 9. 300 M.; Garmisch 24. 9. 270 M.; Garmisch 24. 9. 29,10 M.; Garmisch 14. 9. 150 M.; Garmisch 16. 9. 215 M.; Garmisch 18. 9. 446,50 M.; Garmisch 23. 9. 71,70 M.; Garmisch 24. 9. 53,30 M.; Garmisch 22. 9. 49,75 M.; Garmisch 14. 9. 250 M.; Garmisch 23. 9. 46,51 M.; Garmisch 18. 9. 1021,66 M.; Garmisch 22. 9. 46,15 M.; Garmisch 6. 9. 100 M.; Garmisch 16. 9. 200 M.; Garmisch 17. 9. 80 M.; Garmisch 20. 9. 200 M.; Garmisch 16. 9. 94,52 M.; Garmisch 20. 9. 339,12 M.; Garmisch 17. 9. 54,90 M.; Garmisch 23. 9. 56,85 M.; Garmisch 20. 9. 629,50 M.; Garmisch 13. 9. 71,35 M.; Garmisch 21. 9. 950 M.; Garmisch 15. 9. 1455,44 M.; Garmisch 16. 9. 583,25 M.; Garmisch 12. 9. 906,04 M.; Garmisch 20. 9. 566 M.; Garmisch 21. 9. 1034 M.; Garmisch 23. 9. 29,67 M.; Garmisch 20. 9. 72,20 M.; Garmisch 8. 9. 250 M.; Garmisch 24. 9. 201,38 M.; Garmisch 11. 9. 400 M.; Garmisch 18. 9. 170 M.; Garmisch 20. 9. 360,90 M.; Garmisch 15. 9. 642,67 M.; Garmisch 18. 9. 220,97 M.; Garmisch 20. 9. 643,56 M.; Garmisch 15. 9. 700 M.; Garmisch 25. 9. 190,90 M.; Garmisch 30. 9. 19,55 M.; Garmisch 23. 9. 1398,10 M.; Garmisch 9. 9. 34,68 M.; Garmisch 2. 9. 31,47 M.; Garmisch 20. 9. 300 M.; Garmisch 30. 9. 160 M.; Garmisch 25. 9. 180 M.; Garmisch 17. 9. 116,45 M.; Garmisch 2. 9. 211,14 M.; Garmisch 23. 9. 200 M.; Garmisch 15. 9. 10,86 M.; Garmisch 11. 9. 63,63 M.; Garmisch 16. 9. 487 M.; Garmisch 6. 9. 69,91 M.; Garmisch 20. 9. 69,24 M.; Garmisch 15. 9. 945,56 M.; Garmisch 16. 9. 15 M.; Garmisch 16. 9. 190 M.; Garmisch 25. 9. 98,65 M.; Garmisch 14. 9. 200 M.; Garmisch 17. 9. 500 M.; Garmisch 21. 9. 500 M.; Garmisch 24. 9. 122,28 M.; Garmisch 30. 9. 1233,04 M.; Garmisch 22. 9. 1233,49 M.; Garmisch 25. 9. 41,15 M.; Garmisch 30. 9. 1233,04 M.; Garmisch 9. 9. 100 M.; Garmisch 20. 9. 600 M.; Garmisch 16. 9. 58,60 M.; Garmisch 15. 9. 61,56 M.; Garmisch 23. 9. 266,68 M.; Garmisch 20. 9. 486,23 M.; Garmisch 14. 9. 34,73 M.; Garmisch 2. 9. 1000 M.; Garmisch 18. 9. 305,90 M.; Garmisch 15. 9. 79,70 M.; Garmisch 21. 9. 73,90 M.; Garmisch 29. 9. 139,73 M.; Garmisch 28. 9. 410,17 M.; Garmisch 29. 9. 193 M.; Garmisch 8. 9. 24,58 M.; Garmisch 15. 9. 257,04 M.; Garmisch 3. 9. 7,10 M.; Garmisch 16. 9. 91,01 M.; Garmisch 24. 9. 196,95 M. - Die Verwaltungsgesellschaften wollen die genannten Geldeingänge mit den ihnen eingehenden Abrechnungsgeldern vergleichen und etwaige Anstände umgehend der Hauptkasse mitteilen.

Literatur

Das Recht der Gewerkschaft auf tarifliche Regelung der Arbeitsbedingungen. Von Dr. phil. Dr. phil. Dipl. Kaufmann Lubwig Finkler, Köln Ehrenfeld. Verlag Paul Perschke, Köln. 112 Seiten. Der Verfasser, der neben seinem vielseitigen Studium auch insofern als Praktiker anzusehen ist, als er beim Kölner Schlichter als Mitarbeiter mitwirkte, hat in diesem Werke ein ebenso wichtiges als ein interessantes Gebiet in bester Weise klargestellt.

Briefkasten

K. M., Hohenollern. Anfrage ist im Artikel beantwortet. Die zweite Pausenfunde, die ihr arbeiten müßtet, kann von der Gewerkschaft eingeklagt werden. Voraussetzungen ist: Wie stets mit dem Verband!

Bekanntmachung

Samstag, den 17. Oktober, ist der 43. Wochenbeitrag fällig.

Europäische Wirtschaft und Weltwirtschaft

Eine Metallarbeiterorganisation muß eine Organisation mit Weltblick sein. Mehr als diejenigen Verbände, deren Arbeitssphäre fast ausschließlich der Inlandmarkt ist, muß sie ihren Blick heften auf das Gewoge des Weltmarktes.

Es ist ein unverkennbarer Zug der Wirtschaftsentwicklung, daß an die Stelle der einseitig in sich geschlossenen nationalen Territorien Wirtschaftszentren treten, die obwohl durch politische Grenzen und Zollschranken getrennt, kraft ihrer natürlichen Beschaffenheit, ihrer geologischen, klimatischen und Bevölkerungszusammensetzung, kraft ihrer kulturellen und wirtschaftlichen Entwicklung ein am Prinzip gemeinsames Ganzes darstellen.

Es hat eine Zeit gegeben, wo der Aufbau der Weltwirtschaftsgebiete ein Problem der europäischen Wirtschaft und Kolonialpolitik gewesen ist. Wo unter der Führung Englands riesige Kolonialreiche erwachsen zu Absatzquellen der nationalen Industrie, zu Rohstoffmärkten der europäischen Gewerbe.

Die Entwicklung zeigt, daß die beherrschende Stellung Europas, eines hochkonzentrierten Energiegebietes aber mit mangelhafter Rohstoffbasis geringer zu werden scheint, daß außerhalb Wirtschaftszentren (von Amerika abgesehen) entstanden sind, für die es nur eine Frage der Zeit sein dürfte, wann sie selbstständig wirtschaftlich auftreten.

werden scheint, daß außerhalb Wirtschaftszentren (von Amerika abgesehen) entstanden sind, für die es nur eine Frage der Zeit sein dürfte, wann sie selbstständig wirtschaftlich auftreten.

Selbstverständlich sind diese Wirtschaftszentren in ihrem Aufbau und ihrer Organisation verschieden. Verschieden sind die Bedürfnisse, die sie zu befriedigen haben, verschieden die Kräfte, die in ihnen wirken.

Die Ueberstaatlichkeit der Wirtschaftszentren jene Zusammengehörigkeit territorial mit einander verbundenen, doch staatlich getrennter, durch Landesgrenzen unterbrochener Großdistrikte auf der Erdoberfläche, vereint bewußt oder unbewußt, die entwicklungs- und voraussetzungsgemäß gleichen Völkergemeinschaften.

Diese Zusammenhänge zeigen, daß die gegenwärtige und zukünftige Entwicklung der Weltorganisation auf Grundfragen ruht, die gleichsam geschmächtig den Gang der Entwicklung vorschreiben und daß die große

Umweltorganisation der Weltterritorien viel weniger das Produkt politischer Operationen als naturgegebene Folgerichtigkeit ist. Noch ist die Entwicklung nicht so weit fortgeschritten, daß die Mission Europas als erfüllt anzusehen ist - aber die europäische Austerität beginnt Früchte zu tragen, Wirkungen zu zeitigen, die selbst England zwingt, seinen Dominanzen Gleichberechtigung zugestehen.

mit kritisch geschärftem Blick die Richtung der Weltentwicklung verfolgen, es unzweifelhaft bewußt wird, wozu die Entwicklung zielt, wozu sie die Forderungen, auch in Europa die überstaatliche Union herzustellen. Die Union, welche als Europawirtschaft im Verhältnis zu den übrigen Weltwirtschaftszentren längst besteht, welche den überhöhten europäischen Wirtschaftsdistrikt auf Grund gleicher Voraussetzungen, gleicher Entwicklung, gleicher Existenzbedingungen, Kultur und Stammesverwandtschaft innig miteinander verbindet, eine Union, die aber im Mißverhältnis politischer Sonderinteressen der Nationen den einzelnen Mitgliedern noch nicht zum Bewußtsein kommen will.

Wir Metallarbeiter sind am lebhaftesten interessiert, wie sich der Weltmarkt zukünftig gestalten wird. Unsere Erzeugnisse sind zum großen Teil für den Weltmarkt bestimmt und wir sind daher von den Schwankungen des Weltmarktes weitestgehend in unseren Existenzbedingungen abhängig.

Nur für Mitglieder unseres Verbandes!

Klassiker-Ausgaben und sonstige Werke der Weltliteratur:

(Goethe, Schiller, Uhland, Shakespeare usw. sowie Faust, Goethes Gespräche mit Eckermann, sämtliche Werke von Gustav Freytag, wie „Soll und Haben“, „Die Ahnen“ usw., „Quo vadis“, „Ben Hur“, „Die letzten Tage von Pompeji“, „Götterverkling“, „Jerusalem“, „Zwischen Himmel und Erde“, „Friedemann Bach“, „Eckhard“, „Der grüne Heinrich“, „Der Graf von Monte Christo“ usw.) können durch unsere Buchhandlung, den Christlichen Gewerkschaftsverlag, zu einem fabelhaft billigen Preise, wie ihn keine Buchhandlung oder Buchgemeinschaft bisher geboten hat, bezogen werden.

Reihe für Klassiker-Ausgaben:

jeder Band, etwa 800 Seiten stark, in Ganzleinen Mk. 2,85, in Halbleder mit Goldschnitt Mk. 4,65, für kulturhistorische Romane: jeder Band 350 bis 800 Seiten stark, Ganzleinen mit Goldschnitt Mk. 1,95 und Mk. 2,35, in Halbleder mit Goldschnitt, zweifarbigem Titel und Kopfgoldschnitt in Schutzkarton Mk. 3,35. Besonders günstig ist Gustav Freytag, „Soll und Haben“, 784 Seiten, „Die verlorene Handschrift“, Ganzleinen, je Mk. 2,85, „Die Ahnen“, 6 Bände, einzeln in Ganzleinen gebunden, je Mk. 1,95, „Die Ahnen“, 6 Bände in 2 Bände gebunden, in Ganzleinen, insgesamt 1750 Seiten, zusammen Mk. 4,70. Dieselben Bände in Halbleder, jeder Band Mk. 3,35. Sämtliche Ausgaben sind ungekürzt, haben bläulichweißes Papier und eine schöne augen schonende Schrift.

Diese Preise sind nur für Mitglieder unseres Verbandes,

daher ist bei Bestellung die Angabe der Mitgliedsnummer unbedingt erforderlich. Ein genaues Verzeichnis wird auf Wunsch gern zugesandt. Siehe auch die Besprechung im literarischen Teil dieser Zeitung.

Christlicher Gewerkschaftsverlag Berlin-Wilmersdorf, Kaiserallee 25

Ritter-Taschenbuch

für den Dreher und Schlosser des Maschinenbaues, mit vielen Tabellen und Abbildungen. A. Ritter, Obermühl bei Breslau. Preis geb. einschließlich Versandkosten 3,60 Reichsmark